Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 17.

Den 23sten April 1808.

Erklärung des Kupfers.

Der Geyersberg bei Zobten.

Am Ende des lieblichen Thales, welches zwischen der Mittagsseite des Zobtenberges und den kleinern nachbarlichen Gebirgen bis Klein-Silsterwitz sich hinzieht, liegt der Geyersberg. Wenn wir denselben in eben dem Wege vor dem gedachten Dorfe betrachten, so erscheint er eben so und vor ihm einige Häuser von Silsterwitz, wie die Kupferabbildung zeigt.

Wie wenige nach dem Zobten Reisende kennen die schönen Umgebungen desselben; und besonders dies gedachte Thal mit den rings umher liegenden Dörfern, die einige sehr mahlerische Ansichten gewähren, von denen wir nächstens Abbildungen zu liefern versprechen.

Lob der Frauen.

Hohes Lob gebührt den Frauen,
Denn sie ebnen jeden rauhen
Jeden dornenvollen Pfad;
Jedem Platz entsprießen Rosen,
Den der zarte Fuß der Losen
Leisen Schrittes einst betrat.

Und in ihres Kreises Mitte
Kehrt die Anmuth und die Sitte
Selbst bei rauhen Männern ein,
Aus der groben trüben Hülle
Tritt in seines Glanzes Fülle
Dann der Demant klar und rein.

Für des Lebens Harmonieen
Ließ das Schicksal sie erblühen,
Jeden Wohllaut schaffen sie.
Leiser Druck von ihren Händen
Gilt oft mehr, als reiche Spenden
Der erhitzten Phantasie.

Morgenröth' auf ihren Wangen,
Augen die voll Feuer prangen
Und geringelt Seidenhaar:
Nahn die holden Priesterinnen
Männerherzen zu gewinnen
Sich zu Amors Weihaltar.

Wollen düstrer Schwermuth Falten
Auch den Mann gefesselt halten,
O so scheucht ihr froher Scherz,
O so scheuchen sanfte Blicke
Schnell den Faltenschlei'r zurücke
Und die Freude füllt das Herz;

Denn von ihren weichen Händen
Gehn des Schicksals schönste Spenden,
Seine reichsten Gaben aus;
In den Kranz des Lebens flechten
Sie dem Manne einen ächten,
Dufterfüllten Rosenstraus.

Um sie schwärmen junge Horen,
Und aus ihren goldnen Thoren
Lächelt sie Aurora an.
Sie, des Schöpfers Meisterwerke,
Weichen nur an Kraft und Stärke,
Nur an Festigkeit dem Mann.

Laßt uns nie mit rauhem Triebe
Den Genuß der keuschen Liebe
Und der Weiber Kuß verschmähn,
Immer laßt in frohen Liedern
Uns den Freundlichen erwiedern,
Daß wir ihren Werth verstehn.

W. Krebs.

Einfälle eines deutschen Gaulard's.

Einst unterhielt sich X. in der Aernte mit einem seiner Bauern, der mit Schweiß bedeckt am Abend heimkehrte. X, der von Natur sehr gutherzig war, bedaurete seine viele Mühe und fügte hinzu: Ich weiß auch nicht, warum man die Aernte gerade in die heißesten Tage versetzt hat? Im Winter gäbe es Zeit genug dazu, und die armen Menschen würden nicht so in Schweiß gerathen.

Er hatte erfahren, daß man aus Runkelrüben Zucker bereiten könne. Ei — sagte er — unsere

Berge sind ja reich genug an Metall, warum sucht man da nicht lieber den Zucker, welchen sie gewiß auch enthalten.

Einer seiner Beamten klagte ihm: der Acker sey so hart, daß er weder mit Pflug noch Egge hinein könne. Nehmen sie Schießpulver — sagte Herr X— und sprengen sie ihn, das ist das kürzeste Mittel.

Bei einem Besuch, welchen er bei einem seiner Vorgesetzten abstattete, zeigte ihm dieser sehr herablassend seinen Stall voll schöner Pferde, und Herr X sagte: mein Freund Y ist gerade so ein Narr auf schöne Pferde, als Ew. Excellenz.

Er erhielt auf seinem Landguthe Besuch aus der Residenz, und sein Freund sagte, er habe ihm als einem Freunde der Musik die neuste Oper mitgebracht, die aber sehr schwer sey. Ach, entgegnete X, so dankbar ich ihnen dafür bin, so bedaure ich doch recht sehr, daß sie ihren Pferden eine so große Last aufgebürdet haben. —

Man lud ihn ein, das Liebhaberconzert einer benachbarten Stadt zu besuchen. Da ich schon verheirathet und über die Jahre des Leichtsinns hinweg bin — erwiederte er — so würde ich dort eine sehr schlechte Rolle spielen.

W. Krebs.

Scenen aus dem Schauspiel: Matthias Corvinus oder die Belagerung von Breslau im Jahr 1474. *)

Erster Akt. Sechzehnte Scene.

Der Konsul. Hedwig.

Der Konsul. Warum drückts mich jetzt so schwer auf dem Herzen? Ich kam in so fröhlicher Stimmung. Ich hatte mich für diese Augenblicke gewaltsam losgerissen von der gemeinsamen Sorge, nur um möglichst bald euch wieder zu sehn. Ach! jede Freude unseres Alters wird mit der Hoffnung ihrer Besserung schwinden.

Hedwig. Was drückt dein Herz, BertHold? Die Ahnung von einer Wahrheit, die du leugnest. (schmerzlich) Sie muß die Eltern fliehn, den Eltern sich verbergen, die ihr Unglück unbesonnen förderten.

Der Konsul. Warum, Hedwig, quälst du nur immer mit diesen Träumen dich und mich?

Hedwig.

*) Bemerkung. Was der Verfasser hier liefert und bisher von diesem Schauspiel geliefert hat, bittet er, nicht als Anbeutung auf das Vollkommnere und Gelungne zu nehmen. Die Ausstellung dieser Scenen soll blos dienen, einige bedeutende Charaktere hervortreten zu lassen, die den Gang der Handlung verrathen. Was er nach seinem eignen Urtheil für das Gelungenste hält, ist die Entwickelung der Katastrophe, und diese spart er für den Zuschauer auf, weil er glaubt, daß solche Scenen erst durch den darstellenden Künstler ihren erforderlichen Eindruck erhalten, um der Kenner Urtheil zu bestimmen. Aus dieser Absicht läßt er auch den Hauptcharakter noch unenthüllt.

Hedwig. (weinend) Ach, wär es nur ein schwerer Traum gewesen! Aber mehr muß sich in dieser Brust verbergen, als mein Mund jemals verrathen wird.

Der Konsul. Willst auch du dich durch mütterliche Besorgnisse übermannen lassen? Nein, Hedwig! Ich bin hier, um Hoffnung und Trost mit dir zu theilen. Die Majestät voll Huld und Herablassung, versuchte selbst einen niedergebeugten Vater aufzurichten. So —

Hedwig. O Berthold! Marie ist das Opfer deiner Eitelkeit und königlicher Herablassung.

Der Konsul. Wie vielfältig schon hat mich diese Hindeutung gekränkt. Ich verdiene sie nicht.

Hedwig. So lange du leugnest, daß die Quelle ihres Zustandes ein tief verwundetes Herz ist.

Der Konsul. Fünf Jahre sind nun dahin.

Hedwig. Daß sie dahin sind! Mit ihnen ist jede Hoffnung und jeder Trost dahin.

Der Konsul. Dann Wehe über dieses Haupt!

Hedwig. Berthold! Das ist's, warum ich so furchtsam alles in meiner Brust verschlossen halte. Ich gehöre nur diesem Kreis an und mein Leiden hat keinen Einfluß auf das Wohl anderer. Dir dem Manne ist ein höherer Kreis des Wirkens angewiesen, und ich finde es verzeihlich, daß du vieles nicht so sahst, wie ich es sehen mußte. Ich habe oft, mich zu beruhigen, auch Marie mit zu den Opfern gezählt, die du für das Heil deiner Mitbürger dargebracht hast.

Der Konsul. (heftig) Wem hätt' ich mein Kind opfern können?

Hedwig. Der königlichen Gnade! Der Umgang mit Marien erwarb dir das Vertrauen des Mächtigen und das erhob dich zum Quell der Vorzüge, dessen sich unsere Vaterstadt erfreut.

Der Konsul. So hat Sie dir's gestanden! Also nährt sie noch eine verbotene Liebe in ihrer Brust?

Hedwig. Sie ist eine zarte, tief verschlossene Blume, öffne ihren Kelch und sie hört auf zu seyn. Sie wird das Geheimniß ihrer Leiden und Schmerzen mit ins Grab nehmen.

Der Konsul. Entsetzlich! Wenn es Wahrheit wäre! O Thor dann! Der du nach Ruhm und edeln Thaten rangst, du hast selbst das edelste aus einer trüben Quelle geschöpft!

Hedwig. (sanft und bittend) Berthold! sey Vater deines Kindes, schone sie; denn der Sturm hat die Blume geknickt. Eine solche Seele, in der Grundveste ihres Wesens erschüttert, kann ein leiser West entführen. Und wenn sie tiefer gefallen ist, als eine Mutter glaubt, die eher alles fürchtet; so war der Fall einer solchen Seele die erste Stufe zur Heiligung.

Der Konsul. (bitter) Und nach fünf langen Jahren entschleiert die Mutter erst das dunkle, immer tief verhaltne schreckliche Geheimniß!

Hedwig. Ich glaubte nicht so nahe die Zeit der Prüfung.

Konsul. Welche Ahnungen steigen noch in dir auf?

Hedwig. Mit demselben Gesicht wie vor fünf Jahren stelltest du dich heute uns dar. Damals verkündigtest du den ersten Besuch des Königs, ich ahne eine neue Verkündigung der königl. Gegenwart.

Konsul. (erschüttert) Du hast recht gerathen!

Hedwig. Berthold! Berthold! vertrau dem richtigen Blick des Weibes in die Nähe, wenn du ihm auch in die Ferne mißtraust.

Der Konsul. Hedwig! nur eine Hoffnung laß mir, mich vor dem Sinken zu bewahren.

Hedwig. (umfaßt ihn mit Zärtlichkeit) Sprich! Wer könnte sie aufrichtiger theilen, als die Mutter deiner Kinder?

Der Konsul. Ich baue viel auf die Rechte und den Einfluß der Freundschaft.

Hedwig. (läßt ihre Arme langsam von ihm herabsinken) Durch die Frau Herzogin von Liegnitz. Ich weiß darum. Das führte mich zu Marien in die Einsamkeit.

Der Konsul. (erstaunt) Woher weißt du?

Hedwig. Durch einen ihrer Diener, den sie mit der Nachricht von ihrer Ankunft voraus gesandt hat; und welcher durch das Böhmische Heerlager glücklich durchgekommen ist. Zu ihrem Empfang ist nun schon alles bereitet.

Der Konsul. Doch äusserst du kein Merkmahl der Freude?

Hedwig. Ich habe (wehmüthig) ich habe ihr vergeben!

Der Konsul. Auch gegen sie birgst du ein unglücklich geheimnißvolles Etwas.

Hedwig. (beiseite) Soll ich ihm sagen: sie hat eine harmlose Unschuld zum Werkzeug ihrer Zwecke gemißbraucht?! (laut) Sie trägt die Schuld des Grams, der uns verzehren wird, sie hat uns das kindliche Herz einer Tochter entfremdet!

Siebzehnte Scene.

Marie. Die Vorigen.

Marie. (erscheint in heftiger Bewegung aus der Seitenthür) Mein Vater! Mutter! Roß und Wagen, Getümmel von Reitern, Matthias von Hungarn! Ich hörte Trompeten. (sie stürzt sich in des Vaters Arme.)

Der Konsul. Marie! meine Marie!

Hedwig. Ich vernehme wirklich, daß dem so ist. Das Haus scheint wie umlagert. Schon erhebt sich ein starkes Geräusch in uns're Nähe.

Marie. Vater! schütze mich gegen diese Angst.

Der Konsul. Marie! Und wenn es auch wirklich der König — Marie! Marie! O Mutter! deine Weissagung und ihre Liebe bestätigen sich! Das Geständniß einer langen Duldung besiegelt sie durch diese Ohnmacht! (er läßt sie aus seinen Armen sanft auf den Boden hinsinken, dann, indem er sich schnell und heftig von ihr abwendet) Mutter! die hohe Pflicht des Konsuls gebietet dem Vatergefühl. Den Retter Breslau's darf sein erster Diener nicht erwarten!

Achtzehnte Scene.

Die Herzogin von Liegnitz. (in Reisekleidern) Die Vorigen.

(Indem der Konsul die Thür erreicht hat und Hedwig hinzugeeilt und hingekniet ist, und Mariens Haupt sanft in ihren Schooß legt, tritt die Herzogin rasch herein.)

Der Konsul. (steht unbeweglich und wie versteinert.)

Die Herzogin. Dieses Vergnügen zu überraschen konnt' ich mir nicht versagen. Nun, Herr Konsul! ist's doch als glaubtet Ihr ein Gespenst zu sehn? (ihr Blick trift auf die Gruppe in Vordergrund) Allmächtiger! (sie will rasch hinzu und bebt zurück) Marie! Marie!

Hedwig. (kalt) Das Werk der Freundschaft!

Die Herzogin. (sinkt bei ihr nieder) Marie! o meine Freundin! Ein Herz voll Liebe und Ersatz bring' ich zu dir! O Ewiger im Himmel! Nicht den Empfang hab' ich verdient.

(sie beugt sich schmerzlich über die Leblose hin.)

Der Vorhang fällt.

Ueber Ankündigungen.

Es ist nichts widriger, als eine zu pomphafte Ankündigung. Die gemeinsten Scribler, die elensten Künstler und die gefährlichsten Quacksalber bedienen sich dieses Kniffs, um das Publikum zu täuschen und sein Geld auf eine feine Art aus der Tasche zu spielen. Wie ein guter Wein nie eines Kranzes bedarf, den sein Verkäufer erst an einer bunten Stange und mit vielen Flittern behangen aufstecken muß: so hat auch das wirkliche Kunstwerk, das entschiedne gute Buch keiner imponirenden Anzeige oder Ankündigung nöthig; es empfiehlt sich von selbst, sein innerer Gehalt erwirbt ihm Beifall. Es ist daher schon eine schlimme Vorbedeutung für den Künstler, wenn er seine Geschicklichkeit erst durch eine selbstverfertigte Lobpreisung bekannt zu machen sich gezwungen sieht.

Der bescheidne Mann, der irgend eine Fertigkeit oder seltnes Talent besitzt, zeigt blos mit wenigen Worten an, was er leisten kann und leisten wird, ohne sich erst auf eine lächerliche Weise seiner Künste zu rühmen.

Am allerthörichsten sind in dieser Hinsicht die Ankündigungen herumziehender Zahnbrecher, Staarstecher, (denn die Namen Zahnärzte, Augenoperateurs sind viel zu edel für sie) Orgelschläger, Flötenspieler, Harfenisten, Taschenspieler und dergleichen. Nicht genug, daß ihre Anschlagszettel von den gröbsten Sprachfehlern wimmeln, sie enthalten auch zugleich eine Menge der größten Lügen und Widersprüche, die den Beutelschneider auf der Stelle charakterisiren. Niemand verstand diese Kunst zu seiner Zeit in einem so hohen Grade, als Philadelphia, der daher auch mit seinen Taschenspielereyen halb Deutschland hinterging und eine unbeschreibliche Menge Geldes zusammen schleppte. Wer ihn aber einmal derb geißelte, war der verstorbene Professor Lichtenberg zu Göttingen. Als Philadelphia nämlich einmal auch nach Göttingen kam und durch eine widrig pomphafte Ankündigung seine seltnen Kunststücke und Taschenspielergaunereyen anpries, that dieser nichts anders, als ein zweites ähnliches, die schönen Sächelchen noch mehr anpreisendes Publikandum im Stillen drucken und an allen Ecken der Straßen anheften zu lassen. Philadelphia wurde darin auf eine feine Art so lächerlich gemacht, daß er es für rathsam hielt, um dem allgemeinen Spott der Studirenden zu entgehen, die Stadt augenblicklich zu verlassen und den Professor gehörigen Orts zu

verklagen. Schade, daß diese merkwürdige Ankündigung so schwer zu haben ist; sie müßte denn in Lichtenbergs vermischte Schriften, nach seinem Tode herausgegeben, aufgenommen worden seyn. Indeß ist dieser Spaß nicht neu, schon weiland Jonathan Swift, ächt satyrischen Andenkens, bediente sich einmal dieses Mittels, um einen Taschenspieler zu Dublin lächerlich zu machen. Die Ankündigung die er zu diesem Zwecke verfertigte, und ihres witzigen Inhaltes wegen sehr merkwürdig ist, war folgende:

„Wunder über alle Wunder, darob sich je die Welt gewundert hat. Sämmtlichen hochgeehrten Standespersonen und Einwohnern sey kund und zu wissen, daß in dieser guten Stadt Dublin der berühmte Künstler N. N. angelangt ist, der zum größten Erstaunen und zur Zufriedenheit aller Zuschauer nachbeschriebene wundersame Vorstellungen geben wird, dergleichen hier zu Lande noch nie gesehen worden.

1. Er macht eine Stange Eisen glühend und läßt solche alsdenn, im Beiseyn aller Zuschauer, in eine Pulvertonne stoßen, ohne daß das darin befindliche Pulver Feuer fängt. NB. Zum Beweise, daß kein Betrug bei diesem Versuche obwaltet, will er selbst nicht einmal dabei zugegen seyn, sondern überläßt es einem jeden seiner geehrten Zuschauer, solchen zu veranstalten.

2. Er läßt einen Herrn aus der Gesellschaft eine beliebige Kugelbüchse mit Pulver und zwölf bleyernen Kugeln anfüllen, und solche unter die Zuschauer, wo sie am dicksten stehen, abfeuern, ohne, daß selbige

bige einigen Schaden dadurch leiden, indem die Kugeln hinter ihnen in die Wand fahren.

3. Er zieht einem Zuschauer dessen eigenen Degen aus der Scheide, und durchbohrt ihn damit, so daß alle Anwesende dessen blutige Spitze aus seinem Rücken hervorragen sehen. Hernach zieht er den Degen wieder heraus, wischt ihn sauber ab und giebt ihn dem Eigenthümer zurück, der dadurch auf keine Weise verletzt wird.

4. Er nimmt einen Kessel voll siedenden Oels und schüttet solches kellenweis auf die anwesenden Frauenzimmer, ohne weder ihrem Anzuge, noch ihrer Haut dadurch zu schaden.

5. Er nimmt ein anwesendes zwei= bis sechsjähriges Kind vornehmer Aeltern, giebt dem Vater oder der Mutter desselben einen Spieß in die Hand, hebt darauf das Kind in die Höhe und steckt es auf den Spieß, woran es zum unaussprechlichen Vergnügen aller Zuschauer eine Zeitlang zappelt, bis es endlich herabgenommen wird, ohne, daß auch nur dessen Kleid ein Loch bekommen hätte.

6. Er steht vorn auf der Bühne und wirft auf die unter ihm sitzenden Zuschauer eine Menge Steine und Balken herab, die wie Flaumfedern auf sie fallen, und nicht einmal ein Härchen oder einen Kopfputz verrücken.

7. Er ersucht einen Herrn vom Stande auf ein Gerüst zu steigen, läßt ihn seine Schuhe ausziehen und ersucht ihn sodann neun Fuß auf ein Brett hinunter zu springen, das mit sechs Zoll langen eisernen Stacheln besetzt ist, ohne daß er Gefahr läuft seine Füsse oder auch nur seine Strümpfe dadurch zu zerreissen.

8. Er legt besagtes Brett über einen Stuhl und nöthigt eine Dame sich darauf zu setzen, und eine andere Dame auf ihren Schoos zu nehmen. Erwähnte Stacheln dringen aber dennoch so wenig in das Gesäß der untern Dame, daß sie solcher vielmehr als ein sammtnes Küßen bedünken werden.

9. Er nimmt den Bedienten einer anwesenden Herrschaft, schlingt einen Strick um dessen bloßen Hals, zieht ihn an demselben vermittelst einer Winde bis unter den Boden des Schauspielhauses hinauf und läßt ihn so lange hängen, als dessen Herrschaft oder sämmtliche Zuschauer Belieben tragen. Besagter Bedienter hält, zur Verwunderung und zum Vergnügen aller hohen Anwesenden, in einer Hand einen Krug mit Bier, in der andern eine Tabackspfeife. Wenn er wieder heruntergelassen wird, erblickt man keine Spur des Stricks an seinem Halse.

10. Er ersucht ein Kammermädchen ihren Finger in ein Gefäß zu tauchen, das eine klare, dem Wasser ähnliche Flüßigkeit enthält. Alsbald wird ihr Gesicht und ihre Hände so runzlicht, als ob sie achtzig Jahr alt wäre; ihr Unterleib schwillt ihr auf, als sollte sie augenblicklich in Wochen kommen; und ihre Beine werden so dick, wie Mehlsäcke. Kaum aber taucht sie ihren Finger in ein anderes Gefäß, so wird sie wieder so jung und hübsch, wie vorher.

11. Er erlaubt einem der anwesenden Herren vierzig große Pfostennägel einem Kutscher in das Gesäß zu treiben, setzt diesen alsdann auf einen magnetischen Stuhl und läßt besagte Nägel dergestalt wieder ausziehn, daß der Kutscher nicht den geringsten Schmerz empfindet.

12. Er zieht einem Dutzend anwesender Herren und Damen eine beliebige Anzahl Zähne aus, wirft und schüttelt solche in einem Hute untereinander, läßt sich darauf die Augen verbinden, und setzt, ohne hinzusehn, jedem die ihm gehörigen Zähne vollkommen gut wieder ein.

13. Er drückt verschiedenen kunstliebenden Herren und Damen mit seinem Zeigefinger und Daumen die Augen aus, ohne daß sie den geringsten Schmerz dabei empfinden, sondern vielmehr eine unsägliche Menge schöner Farben erblicken; und nachdem sie sich daran hinlänglich ergötzt haben, setzt er ihre Augen wieder in die leer gebliebenen Hölungen ein und sie sehen so gut, als zuvor.

14. Er giebt einem Herrn aus der Gesellschaft ein Maas geschmolznes Blei zu trinken, und schickt selbigem darauf einen Trank nach, welchen er selbst vorher kostet. Vermöge desselben wird, vor aller Zuschauer Augen, das siedende Blei durch die Gedärme des besagten Herrn laufen, ohne ihm den mindesten Schaden zuzufügen und sich zuletzt den hochgeehrtesten Anwesenden in Gestalt eines Kuchens präsentiren.

Er verrichtet sonst noch mancherlei Wunderkünste, deren Anführung der Raum nicht gestattet.

Er hat die Ehre gehabt, sich bereits vor den meisten Königen und Fürsten in ganz Europa, mit ungemeinem Beifall sehn zu lassen.

Da sein uneigennütziger Wunsch ist, dem hohen Publikum gefällig zu seyn, so spielt er so oft, als er auf eine zahlreiche Gesellschaft von Zuschauern rechnen kann.

Die Preise sind doppelt so hoch, als im Schauspielhause.

Der Schauplatz ist auf dem Viehmarkt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Der Befehl.

Räthsel.

Ein stiller Hafen ist's, in den wir Alle eilen,
Wenn um uns her so manche Welle tobt;
Ein Eiland, hehr und schön, worin die Müden weilen,
Doch das allein der Träge würdig lobt;
Ein weicher Thron, auf dem ein Herrscher waltet,
Vor dem ein Jeder gern den Nacken willig beugt;
Die Folterbank, wo streng ein Richter schaltet,
Wenn ringsumher die ganze Schöpfung schweigt.
Dem Kranken ists allein das letzte Glück hienieden:
Ward dir es nicht zu Theil, so ward dir nichts beschieden.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 17.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Journale zu verkaufen.

Von Archenholz's Minerva, Voß Zeitung, London und Paris, dem Politischen Journal, dem Journal für Fabrik rc. dem Anzeiger der Deutschen oder Reichsanzeiger, der deutschen Monatschrift und dem Verkündiger, sind mehrere der neuern Jahrgänge für ⅔tel des Ladenpreises abzulassen. Einzelne Monatsstücke stehen Liebhabern zur Completirung für den halben Ladenpreis ebenfalls zu Diensten. Man wende sich deshalb franco an

Die Expedition der Lesebibliothek in Militsch.

Anerbieten.

Folgende Stücke der Schles. Provinzialblätter sind à 1 Sgr. einzeln zu überlassen: 1786 July. 1787 Aug. Sept. 1788. April. Mai. 1789 Mai. Oct. 1790 Febr. Nov. (3mal) Dec. 1791 Mai. Jul. Aug 1797 Jan. Febr. Mai. 1799 Jan. Febr. März. April. (2mal) Mai. Jun. Jul. Sept. Oct. 1802 Aug. Nov. 1803 März. 1804 Dec. 1807 Mai. Jun.

Dagegen verlangt man zu kaufen: 1792 Januar. 1794 Sept. 1802 März. 1805 Dec. Nähere Nachricht giebt Herr Buchhändler Barth.

Anfrage.

Einige Gartenfreunde wünschen zu wissen, wo man guten unverdorbenen Blumensaamen

*

bekom-

bekommen kann? Die Beantwortung dieser Frage erwartet man in diesem Blatte zu lesen.

Anfrage und Aufforderung.

Es ist schon einmal in diesen Blättern eines treflichen und wohlfeilen Kaffeesurrogats erwähnt worden, welcher bei Mittmann und Beer (auf der Schweidnitzer Gasse) zu haben ist; man hat uns seit dieser Zeit Nachrichten von ähnlichen Stellvertretern des indischen Kaffees versprochen: wie kommt es, daß die Herren Fabrikanten anstehen, uns davon in diesen Blättern, die in mehreren Gegenden Schlesiens gelesen werden, Anzeige zu machen?

Anzeige.

Deutsche Anthologie zum Erklären und Deklamiren in Schulen. — Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau, bei C. Fr. Barth. 272 Seiten. Preis 15 sgl.

Vielen Schullehrern und Hofmeistern mangelt es oft an einem Buche, aus welchem sie ihren Zöglingen etwas auswendig lernen lassen können, welches theils ihrer Fassungskraft angemessen ist, theils zur Bildung ihres Geschmacks dienen kann. Diesen können wir, diese deutsche Anthologie, welche vor Kurzem eine neue und vermehrte Auflage erhalten hat, mit gutem Gewissen empfehlen. Sie ward zunächst für eine hiesige beliebte Schul- und Erziehungs-Anstalt geschrieben, fand aber in kurzer Zeit so vielen Beifall, daß sie fast in allen hiesigen ähnlichen Instituten eingeführt wurde. Sie zeichnet sich durch eine reiche Auswahl brauchbarer Deklamirstücke aus den beliebtesten deutschen Dichtern aus. Man findet darin Gedichte und Erzählungen von Voß, Utz, Matthison, Starke, Hölty, Salis, Stollberg, Weiße, Nicolai, Burrmann, Lichtwehr, Pfeffel, Tiedge, Bürger, Zachariä, Hagedorn, Gleim, Patzke, Schiller u. a. Selbst von beliebten schlesischen

schen Dichtern, z. B. von Fülleborn und Groke finden wir einige für junge Leute passende Lieder und Erzählungen. Ungern vermißt man so viele vortrefliche Fabeln und Lieder von Bürde und einige sehr schöne Kleinigkeiten von Neubeck. Wie kommt es überhaupt, daß man die Schlesischen Dichter selbst in Schlesien so sehr vernachläßigt und ihre Arbeiten nicht einmal bekannt macht? Ein schätzbarer Vorzug dieser Sammlung sind die in einigen Noten angehängte Erklärungen und Erläuterungen schwieriger Stellen. Es wäre zu wünschen, daß dies in ähnlichen Schriften immer öfterer geschehe. Bemerkungen der Art erleichtern den jungen Leuten das Auswendiglernen. Wäre es aber auch nicht rathsam, gute prosaische Stücke, oder nicht versifizirte Aufsätze, Erzählungen, Stellen aus moralischen Abhandlungen, selbst aus guten Reden und Religionsvorträgen in dergleichen Anthologien aufzunehmen. Junge Leute würden wenigstens dafür auch Geschmack bekommen und so manche Fehler, die das Auswendiglernen blos rythmischer Stücke veranlassen, könnten dadurch leicht vermieden werden. Ueberhaupt gehört viel dazu ein zweckmäßiges Buch der Art zusammen zu tragen. Doch vielleicht berücksichtigen die Herausgeber dieser Blumenlese in einer künftigen Auflage diese hier gemachten Bemerkungen und befleißigen sich einer noch strengern Auswahl und größern Ordnung.

Anerbieten.

Durch den Abgang von fünf Zöglingen aus der ersten Abtheilung meiner Elementarschule, welche für eine grössere Lehranstalt bisher vorbereitet, das hiesige Gymnasium zu Maria Magdalena besuchen, werden für die zweite Abtheilung für Kinder von 4 Jahren einige Stellen leer, wobei der neue Cursus den 2. Mai seinen Anfang nimmt. Erwachsenen Jünglingen, welche gründlichen Unterricht in der reinen und angewandten Mathe-

thematik, im Zeichnen oder Rechnen zu nehmen wünschen, kann ich einen jungen, sehr geschickten Mann nachweisen, und das weitere darüber mündlich mittheilen. Breslau, den 23. April 1808.

Schummel jun.
Weidengasse No. 1087.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise zu haben:

Charakteristik Friedrich Wilhelm III, und der bedeutendsten Personen an seinem Hofe, 8. Leipzig 1 Rthl. 10 sgl.

Gemählde des gesellschaftlichen Zustandes im Königreich Preußen, bis zum 14. October 1866, von dem Verfasser des neuen Leviathan, 1r Theil, 8. Berlin, geb. 2 Rthl. 7 sgl.

Halle im October 1806. 8. Magdeb. geh. 14 sgl.

Held über und wider die vertrauten Briefe und Feuerbrände des preuß. Kriegesrathes v. Cölln, gr. 8. Berlin, geb. 1 Rthl. 10 sgl.

Portugal, das, Königreich und seine Kolonien, 8. Berlin, geh. 18 sgl.

Seeland im Sommer 1807, 8. Germanien, geb. 1 Rthl. 22 sgl.

Tagebuch von der Belagerung der Festung Colberg im Jahr 1807, mit dem Bildnisse des Majors v. Schill, 8. Berlin, geh. 1 Rthl. 2 sgl.

— — der Blokirung von Stralsund und deren Folgen, 8. Leipzig, geh. 23 sgl.

Ueber Preußens Verwaltung seiner ehemaligen Polnischen Provinzen, 8. Berlin, geh. 23 sgl.

Wien und Berlin in Parallele, gr. 8. geb. 1 Rthl. 23 sgl.

Winkopp, P. A. Darstellung der Preuß. Monarchie rc. gr. 8. Frankfurt, geh. 15 sgl.

Zeiten und Sitten, ein Journal, der Jahrgang von 12 Heften, 8. Magdeburg 5 Rthl. 8 sgl.

---

9. 17.



Der Geiersberg